

Ein angeknüpfter Gedanke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1834)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Terrain gedeckt und mit Berücksichtigung der günstigen Angriffspunkte vertheilt. Jede Bataillonscolonne hat eine Arbeiterabtheilung an ihrer Spitze, mit dem gehörigen Material versehen, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Barricaden zu machen u. Diese Arbeiter werden entweder vom Ingenieurcorps genommen, oder aus den Infanteriebataillons geeignete Leute mit allem Nöthigen ausgerüstet dazu bestimmt. — Wenn das Artillerie- und Tirailleurfeuer eine Zeit lang gedauert hat, wenn die feindliche Tirailleurlinie gelichtet ist, wenn mehrere Geschütz des Vertheidigers demontirt ist, wenn der Ort in Flammen steht, große Verwirrung innerhalb desselben wahrscheinlich ist, — dann setzen sich die Angriffscolumnen in Bewegung und müssen rasch darauf los gehen. Jedes Säumen während des Vorgehens vergrößert nur die Gefahr und läßt den Feind, der durch rasche Sprünge außer Fassung gesetzt wird, wieder zur Besinnung kommen. *)

Hat sich eine der Columnen eines Theils des Ortes bemächtigt, ohne gleich beim ersten Angriff den ganzen Ort wegnehmen zu können, so muß sie sich sogleich durch Barricaden u. eine fortificirte Stellung verschaffen, von wo aus die Eroberung des Orts vollendet wird. — Eine Hauptrolle für das Gelingen des Unternehmens werden immer die außerhalb folgenden Reserven bilden, sowohl um jede Störung und Gefahr gegen den eigentlichen Angriff abzuwenden, als auch um die außerhalb des Orts befindlichen feindlichen Abtheilungen zu schlagen, dadurch den Ort zu isoliren, und dessen Eroberung zu erleichtern.

(Fortsetzung der Taktik folgt.)

Ein angeknüpfter Gedanke.

Es ist wohl ein schätzbares Verdienst eines öffentlich gesprochenen Wortes, wenn es nicht bloß für sich eine Belehrung enthält, die man anwenden kann, wie das, was fest abgeschlossen aus dem Mund des Lehrers kommt, — sondern wenn es gleichsam ins Gebiet des wechselseitigen Unterrichts herabsteigt, wenn es außer seinen eigenen bestimmten Gedanken, noch Veranlassung gibt, andere Gedanken daranzuknüpfen. Dies ist wenigstens unstreitig eine wesentliche Eigenschaft guter Journal-Artikel, wo es sich just darum handelt, daß Ideen sich fort und fort aus einander erzeugen und entwickeln. In solcher Weise fand sich ein schweizerischer Milizangelegter, als er den Aufsatz, der die Frage beantwortet: „Wohin sollen unsere Milizen in der nächsten Zeit streben?“ in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift las. Er fand in demselben die Anregung höherer Zwecke so dargestellt, daß sich dabei reichhaltiger Stoff zur weitem Ausführung einzelner Punkte dem aufmerksam Lesenden darbieten mußte. Er aber hielt sich besonders an das dort bezeichnete schöne Verhältniß, das wie von selber

sich zwischen den höhern Offizieren und ihren Untergebenen bilden wird, wenn man die gegebenen Winke verfolgt. Er fand sich besonders von dem Moralischen angesprochen, das ihm da aufzugehen schien, und wenn er es jetzt unternimmt, darüber das Seinige zu sagen, so geschieht es im Vertrauen, daß dies Moralische darum nicht das Unsoldatische seyn, noch auch als solches aufgenommen werden werde. Selte es eines Theils als eine fernere Entwicklung, andern Theils und wesentlich aber als ein faktischer Beleg der Realität Dessen, was in jenem Artikel aus der Theorie und allgemeinen Anschauung herausgearbeitet wurde.

Unsere militärische Organisation bringt es mit sich, daß die Oberoffiziere nicht mehr in den Hauptorten, sondern auf dem Lande zerstreut, und zwar innerhalb der Bezirke ihrer untergebenen Mannschaft wohnen. Sie sind auf diese Weise ihren Bataillons, Compagnien u. in solcher Nachbarschaft, daß sie ohne Schwierigkeit mit diesen in lebendige Berührung treten, und sie, etwa einmal des Monats an einem Sonntag, um sich versammeln können, um in freier festlicher Weise das ernste und würdige Geschäft von Exerzierübungen, Uebungen im Vorposten-, Lager- und Felddienst überhaupt zu treiben. Es sei wiederholt: in freier, festlicher Weise. Der Camaschendienst, der dem Bürger der Republik so leicht die Waffe zu einer Last macht, sollte, wenn dessen Nothwendigkeit in einem gewissen Sinne auch sonst nicht geleugnet wird, da vermieden, und dennoch sollte nicht gespielt, nicht müßig sich angeschaut, nicht getändelt werden. Der heitere Ernst, das ist der Punkt, an dem unsere Schweizer zu fassen sind. Welcher Offizier da die Fahne mit der rechten Farbe aufpflanzen weiß, um den werden sich unsere Leute bald zahlreich sammeln; bei ihm werden unsere gut gearteten Jünglinge vom Land nicht bloß zu Soldaten mit Händen und Füßen, mit Brust und Schulter sich bilden, sondern der gute Soldatengeist, der Geist der schönsten Männlichkeit wird allmählich über sie kommen; sie werden, indem sie diesen ihren höchsten Beruf lieben gewinnen, sich würdiger fühlen lernen, und nicht nur dann, wann es noth thut, sich im effektiven Dienst soldatischer, besser benehmen, sondern — ein nicht minder achtbarer Gewinn — dieser Geist wird sich auch ihrem ganzen Verhalten gemach mittheilen, und ihr bürgerliches Treiben und die im Auge des wahren Volksfreundes so wichtigen Stunden der ganz entzügelter Muse werden bald von jenem Einfluß zeugen. Denn im Volke, und zwar bei dem Theil, der der sonstigen Schule entwachsen ist, und eigentlich einen zweiten Eintritt ins Leben hält, der höher liegt, als unsere gewöhnliche Kinder-Pädagogik reicht, steigert sich Gespräch und Spiel, und Scherzwort und Lied vor allem — durch ein soldatisches Zusammenleben. Was aber hierin wackere Offiziere zu thun vermögen, das hat die neueste Zeit sogar in Deutschland gezeigt, wo der kräftig sich aufregende Geist der Zeit manchen Offizier seinen Leuten

*) S. Geschichte des Feldzugs von 1799 — die Eile des Generals Massena beim Angriff auf den Luzernersteig (S. 30).
Die Redaktion.

in besserem Sinne näher führte. Die alten, rohen Gefänge waren da bald aus dem Munde einer Compagnie wie weggeblasen, und schöne, sinnige Lieder hörte man mit Lust an jener Statt, und mit einer neuen Lust hörten diese Leute sich selber.

Durch einen Beschluß der Republik Bern wurde vor einiger Zeit Geschütz an verschiedene Orte des Cantons verlegt. Dadurch bildete sich von selbst unter Bewohnern dieser Gegenden der Wunsch und äußerte sich auch, die Handhabung dieser Waffe theils neu kennen zu lernen, theils ferner zu üben. Die Regierung unterstützte, wo der Wunsch sich wirklich zur Ausführung gestalten wollte. Oberoffiziere übernahmen die Leitung solcher Waffenübungen. — Da hat es im mindesten nicht an Theilnahme bei den Bürgern gefehlt. Die Mannschaft stellte sich regelmäßig und mit offener Freude, und zu dem strapazirenden Geschäfte auch an Sonntags-Nachmittagen ein. Seitengewehr lieferte die Regierung; aber an einigen Orten schafften sich die Leute aus eigenen Mitteln und aus ganz eigenem Antrieb und richtigem Instinkt eine leichte, hübsche Uniformkleidung an. — In den ersten Wochen des August 1833 war das kleine Corps Artilleristen einer kleinen Stadt beinahe 14 Tage thätig und frisch auf den Beinen, und in anhaltendem Wachtdienst vereinigt mit der Bürgergarde. Mit leichter Mühe ward Disciplin gehandhabt und Ruhe und Ordnung in Reih und Glied mit freundlichen Worten erhalten. Es legte sich dem unbefangenen, durch keinen Zwang bedrängten Sinn der Leute bald von selbst nahe, wie förderlich dem Einprägen und Herrwerden der Übungen ein strenges disciplinarisches Verhalten sei, und ein Moment, wo ihre Ambition vielleicht ganz zufällig erregt wurde, wirkte günstiger, als wochenlanger Gebrauch anderer, sonst fast allein üblicher Mittel.

Man entschuldige, daß bei einem nur geringfügigen Fall so lange und ausführlich verweilt wurde. Aber er gewinnt seine Wichtigkeit dadurch, daß er zeigt, wie der Milize, der diese Zeilen schreibt, mit seiner Meinung nicht bloß in der Lust steht, wie sich ausführen läßt, was — schon ausgeführt wurde.

So ist in manchen Gegenden der Grund zu freiwilligen militärischen Übungen gelegt. Die Theilnahme des Volks an dergleichen hat sich erwiesen. Geht es mit der Artillerie — sollte es mit den andern Waffen nicht auch gehen? Wenn man meinen möchte, „ja die Artillerie-Exercitien ziehen wohl an, das sei etwas Neues, Besonderes“ — so darf man nur ein solches Neues, Besonderes den Infanterie-Übungen auch geben, so darf man da nur über den freilich platten Schlandrian des bloßen Frontal-Marschirens und der leeren Gewehr-Manipulation sich hinauf heben, den Soldaten auf den Boden, als ein kriegerisches Terrain stellen und sich also auf ihm bewegen lassen, man darf nur einige Capitel des Felddienstes mit ihm anzuwenden versuchen: so wird er gewiß die Befriedigung des gerechten Wun-

sches nach Etwas Neuem, Besonderem verspüren. Man eröffne den Leuten nur die Aussicht, den Prospekt nach dem praktischen höhern Zwecke, man lasse sie, um ein Bild zu gebrauchen, nur nicht bloß auf der Stelle treten, sondern vorwärts marschiren — und man wird sehen, daß sie frisch vorwärts kommen.

Ich kehre noch einmal zu diesen Artilleristen zurück. Sollten die Regierungen sich nicht geneigt fühlen, dem warmen Eifer, der ihren ersten Schritten so bereit und empfänglich entgegen kam, ferner unter die Arme zu greifen! Denn wenn z. B. die Infanterie zu einer weitem Ausbildung auf diesem Wege weiter nicht viel bedarf von Oben herab, als der einfachen Zustimmung, sich in größeren Massen zusammenzugeben, so ist der Waffenweig der Artillerie, um seine Schule durchzumachen, einer materiellern obrigkeitlichen Unterstützung bedöhtigt. Den Behörden müßte es da überlassen bleiben, solche Artilleriecorps je von Zeit zu Zeit auf 8 — 14 Tage in kleine Übungslager an geeignetem Ort zusammenzuziehen, wo die Mannschaft im Abschätzen der Distanzen, in Richten der Geschütze auf entfernte Punkte, in Schießen auf feste und bewegliche Gegenstände, in den einfachsten Lastenbewegungen, dann in der praktischen Anwendung der taktischen Prinzipien unterrichtet würde.

Geschähe aber Solches von den Behörden aus, so würde der Privateifer nur um so mehr angeregt, zu Hause die Exercitienübungen fortzusetzen, und in dem Maße auch weiter auszudehnen, daß sich Übungen in Turnen, daß sich Schwimm-, Fechtübungen und andere damit von selber verbänden. Denn hier regt so gerne eines das andere an, und je mehr man vom Geiste auf den Körper bewegt, je mehr fühlt man sich getrieben auch hier im Körperlichen zum Ganzen zu gelangen, und in einer umfassenden Leibesgewandtheit jene allfällig aus reichende Sicherheit und Zuversicht zu gewinnen, die ihrerseits wieder dankbar vom Körper aus dem Geiste das Darlehn heimzahlt. — Was schwerer in Garnisonen geschieht, wo der innere und äußere Dienst die Leute schon fast bis zur Ermüdung beschäftigt, das triebe sie lustig von selber in unsern Milizkreisen, und die schönen regelgerechten und sinnvollen Turnübungen versammelten — unsere Jünglinge nicht nur, auch unsere Dreißiger und drüber sind bald bei der Hand, die Ehre des alten Schwingervolks wieder aufzubringen, die fast zu schwinden droht.

Und so wäre denn auch dieser Zweig, der aus den Ganzen, das wir meinen, hervorwächst, einer von denen die sich zu neuem Wurzelschlagen in die Erde versenken und auch auf diesem Wege wäre eine Wiedergeburt an gebahnt unserer leider nur allzusehr aus dem Schwanz gekommenen Nationalfeste, die dem Schweizer die Wahrheit seines Volksgestes lebendig vor Augen führen: in kriegerisch-festlichem Thun die Einheit seiner physischen und moralischen Kraft